

Durch die Bibel

Apostelgeschichte 9,39-10,28

Die Auferweckung der Tabita

„Tabita ist tot!“ Wie ein Lauffeuer hat sich diese Nachricht unter den Christen in der Hafenstadt Joppe verbreitet. „Unsere Tabita, die so viel getan hat für Menschen, die sich nicht auf der Sonnenseite des Lebens befinden.“ Die Trauer ist groß. Manche Tränen werden vergossen, während sie in ihrem Haus aufgebahrt und für das Begräbnis vorbereitet wird. Da sich der Apostel Petrus in der nicht weit entfernten Nachbarstadt Lydda aufhält, werden zwei Leute losgeschickt, die ihm die Todesnachricht überbringen sollen. „Säume nicht, zu uns zu kommen!“ (Apg 9,38), lassen sie ihm ausrichten. Vielleicht weil sie Petrus gern bei der Beerdigung dabei hätten. Vielleicht weil sie sich wünschen, dass er am offenen Grab ein paar trostreiche Worte spricht. Vielleicht aber auch, weil sie hoffen ... nun ja, als Apostel hatte Petrus schon viele Kranke geheilt und Menschen von bösen Geistern befreit. Vielleicht würde es ihm ja auch gelingen, Tabita ins Leben zurückzuholen. Aus Kapitel 9 der Apostelgeschichte lese ich nun Vers 39:

„Petrus aber stand auf und ging mit ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf in das Obergemach und es traten alle Witwen zu ihm, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die Tabita gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war“ (Apg 9,39).

Ich stelle mir vor, wie Petrus den oberen Raum des Hauses betrat, in dem die Tote aufgebahrt worden war. Doch statt ihm einen Moment der Stille zu gewähren, kam es Petrus vor, als würden die anwesenden Frauen so eine Art Modenschau veranstalten. Jede hielt etwas zum Anziehen in der Hand und zeigte es ihm. Bis er so langsam begriff: Diesen Frauen ging es finanziell so schlecht, dass sie sich nicht einmal Stoffe kaufen konnten, um sich selbst Kleidung zu nähen. Aber Tabita hatte weder Kosten noch Mühen gescheut, um sie dann und wann mit einem selbst geschneiderten Kleidungsstück zu überraschen. Und das hatte sie mit so viel Liebe und Hingabe getan, dass ich heute im Rückblick davon überzeugt bin: Das Nähen von Kleidung war ihre Gabe, die sie vom Heiligen Geist geschenkt bekommen hatte und die sie zugunsten der armen Witwen in der Stadt einsetzte. – Weiter ab Vers 40:

„Und als Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabita, steh auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig vor sie“ (Apg 9,40-41).

In der Einführungssendung zur Apostelgeschichte hatte ich Ihnen meine Beobachtung mitgeteilt, dass Petrus am Anfang eine der handelnden Hauptpersonen ist, während später der Apostel Paulus den Ton angibt. Warum das so ist, das scheint mir der gerade vorgelesene Abschnitt deutlich zu machen: Petrus bekam von Gott die besonderen Fähigkeiten eines Apostels, um den Angehörigen seines eigenen

Volkes zu dienen. Saulus von Tarsus dagegen, der zu Anfang ein entschiedener Gegner des christlichen Glaubens war, wurde erst später zum Apostel Paulus und diente dann vor allem den Heiden, also den nichtjüdischen Menschen. Allen Aposteln gemeinsam ist die Fähigkeit Wunder zu tun, Kranke zu heilen und auch Tote zum Leben zu erwecken. Ja, letztendlich machten erst diese Fähigkeiten sie wirklich zu Aposteln, weil ihr Dienst dadurch von Gott beglaubigt wurde. Im Epheserbrief, Kapitel 2, wird Paulus später sogar zum Ausdruck bringen, dass die Apostel in gewisser Weise den Grundstein zum Bau der christlichen Gemeinde gelegt haben, allerdings mit Jesus Christus als dem unverzichtbaren Eckstein. „Als Gemeinde steht ihr auf dem Fundament der Apostel und Propheten“, schreibt Paulus sinngemäß, „aber der Stein, der dieses Gebäude trägt und zusammenhält, ist Jesus Christus“ (vgl. Eph 2,20).

Ich persönlich bin davon überzeugt, dass die besonderen Fähigkeiten der Apostel, die ihrer Beglaubigung dienten, heute nicht mehr gebraucht werden. Denn ob ein Nachfolger Jesu den Glauben unverfälscht bezeugt und an andere weitergibt, das lässt sich anhand der Schriften des Neuen Testaments überprüfen. Und deshalb, so meine Überzeugung, die ich auch begründen kann, endete die Zeit der Apostel und ihrer besonderen Fähigkeiten, als das Neue Testament, wie wir es kennen, zusammengefügt wurde. „Zusammengefügt werden“ heißt in diesem Zusammenhang: Die Berichte über das Leben und Sterben Jesu, also die Evangelien, sowie bestimmte Briefe der Apostel und weitere Schriften wie die Apostelgeschichte oder die Offenbarung wurden als authentisch anerkannt. Dadurch bildete sich eine Lehre heraus, die anschließend für alle verbindlich wurde. Zu der Zeit, als dieser Prozess zu Ende ging, hat der Apostel Johannes offenbar den zweiten Johannesbrief niedergeschrieben. Denn in den Versen 10 und 11 teilt er mit: „Wenn jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, so nehmt ihn nicht ins Haus und grüßt ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßt, der hat teil an seinen bösen Werken“ (2 Joh 10-11).

Auch anhand der Briefe des Apostels Paulus lässt sich recht gut nachvollziehen, dass seine Fähigkeit Kranke zu heilen offenbar auf eine ganz bestimmte Phase seines Lebens beschränkt war. So berichtet er im zweiten Timotheusbrief davon, dass er seinen Begleiter Trophimus krank in der Stadt Milet zurücklassen musste (vgl. 2 Tim 4,20). Hätte Paulus zu diesem Zeitpunkt noch die Gabe der Heilung besessen, hätte er wohl allen Grund gehabt, sie auch in diesem Fall anzuwenden. Aber anscheinend besaß er diese Gabe nur zu Beginn seines Dienstes als Heidenmissionar. Denn wenn er in eine Region oder in ein Land kam, in dem noch niemand die Botschaft von Jesus Christus verkündigt hatte, wie sollte er dann unter Beweis stellen, dass er ein Apostel, ein Gesandter Gottes war? Das Neue Testament gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht, zumal viele seiner Briefe später selbst zu wichtigen Bestandteilen des Neuen Testaments wurden. Die besonderen Gaben, mit denen Gott ihn ausgerüstet hatte, waren die einzige Möglichkeit, um sich als ein von Gott gesandter Apostel auszuweisen.

In späteren Jahren (ich habe es schon gesagt) ist diese Art von Beglaubigung nicht mehr notwendig gewesen. Und so schreibt Paulus beispielsweise an die Christen in Galatien: „Auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht“ (Gal 1,8). Aus diesen Worten kann man schließen, dass sozusagen die „ursprüngliche Version“, wie Paulus und die anderen Apostel das Evangelium verkündigt haben, als verbindliche Lehre vorgelegen haben muss. So dass jede abgeänderte Version als falsch zu erkennen

gewesen wäre, selbst wenn sie von den Aposteln oder von einem Engel verkündigt worden wäre.

Doch nun wieder zurück zu unserem Bibeltext und damit zu dem Todesfall in der Stadt Joppe. Die Verbreitung des Evangeliums stand noch ganz an ihrem Anfang. Die hilfsbereite Tabita dagegen kannten wahrscheinlich viele Leute. Viele wussten sicher auch, dass sie sich dem Glauben an Jesus Christus angeschlossen hatte. Aber erst als der Apostel Petrus die Verstorbene ins Leben zurückholte, wurde ihnen klar: Christen sind keine frommen Spinner, die das Alte Testament einfach nur ein bisschen anders auslegen als die jüdischen Gelehrten. Sondern Gott selbst steht offenbar an der Seite der Christen, sonst hätte Petrus nicht dieses Wunder vollbringen können. – Ich lese weiter ab Vers 42:

„Und das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn. Und es geschah, dass Petrus lange Zeit in Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war“ (Apg 9,42-43).

Aus dem letzten Vers kann man schließen, dass Petrus offenbar nicht sehr geruchsempfindlich war. Denn ein Gerber stellte aus den Häuten von geschlachteten Tieren Leder her. Dazu werden verschiedene Gerbstoffe eingesetzt, die die Tierhäute zunächst austrocknen und sie dann geschmeidig, glatt und widerstandsfähig machen. Während die noch unbehandelten Tierhäute für einen gewissen Aasgeruch sorgen, rauben bestimmte Gerbstoffe mit ihrem beißenden Geruch einem schier den Atem. Aber Petrus als Fischer war vermutlich an einiges gewöhnt. Denn auch Fisch kann bekanntlich eine sehr spezielle Duftnote entfalten.

DER RÖMISCHE HAUPTMANN KORNELIUS LÄSST PETRUS HOLEN

Wir erreichen das zehnte Kapitel der Apostelgeschichte. Hier wird eine weitere Begebenheit aus dem Dienst des Apostels Petrus geschildert. Doch zugleich merkt man, dass er an einem Punkt ankommt, an dem er sozusagen zum Türöffner für Paulus wird, der einige Zeit später als Heidenmissionar für eine großflächige Verbreitung des Evangeliums sorgt. Ein römischer Hauptmann namens Kornelius trägt mit dazu bei, dass sich das frühe Christentum nach und nach für die sogenannten Heiden öffnet. In Vers 1 wird berichtet:

„Es war aber ein Mann in Cäsarea mit Namen Kornelius, ein Hauptmann der Abteilung, die die Italische genannt wurde“ (Apg 10,1).

Wie die Hafenstadt Joppe, in der sich Petrus für einige Zeit bei einem Gerber namens Simon einquartiert hat, so liegt auch Cäsarea direkt am Mittelmeer, nur etwa gut fünfzig Kilometer weiter nördlich. Wenn Sie sich an die letzte Sendung erinnern: Von Cäsarea aus war Paulus einige Zeit nach seiner Bekehrung mit dem Schiff nach Tarsus gefahren, um sich in seiner Heimatstadt in Sicherheit zu bringen. Denn einige Juden in Jerusalem hatte er so gegen sich aufgebracht, dass sie ihm nach dem Leben trachteten. Gut möglich, dass Paulus von einigen Aposteln nach Cäsarea begleitet wurde. Und während er das Schiff in Richtung Tarsus bestieg, zogen sie durch die nähere Umgebung, um den Menschen das Evangelium zu verkündigen. Cäsarea selbst war eine römisch geprägte Stadt. Pontius Pilatus lebte dort wie auch viele

andere Persönlichkeiten, die das Römische Reich politisch und militärisch repräsentierten. Der Hauptmann Kornelius war ein sogenannter Centurio, der eine Hundertschaft Soldaten anführte. Diese stammten, wie aus Vers 1 zu entnehmen ist, direkt aus Italien und waren nicht in anderen Teilen des Römischen Reiches rekrutiert worden. In Vers 2 erfahren wir über Kornelius:

„Der war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott“ (Apg 10,2).

Nichts deutet allerdings darauf hin, dass dieser Mann zum Judentum übergetreten und ein sogenannter Proselyt geworden war. Aber offenbar fühlte er sich zum Judentum hingezogen, war gottesfürchtig und betete zu Gott. Solche Leute gibt es nicht selten auch im Umfeld christlicher Gemeinden. Sie besuchen öfter mal den Gottesdienst, unterhalten sich gern über christliche Themen und zeichnen sich durch ihre praktisch gelebte Nächstenliebe aus. Aber den letzten Schritt hin zu einem Leben mit Jesus Christus haben sie noch nicht getan. So ungefähr stelle ich mir die Haltung des römischen Hauptmannes Kornelius vor, nur eben in Bezug auf den jüdischen Glauben. – Vers 3:

„Der hatte eine Erscheinung um die neunte Stunde am Tage und sah deutlich einen Engel Gottes bei sich eintreten; der sprach zu ihm: Kornelius!“ (Apg 10,3).

Was in diesem Vers beschrieben wird, halte ich für hochinteressant. Zeigt es doch, auf wie viele Arten und Weisen sich Gott den Menschen offenbart. Im ersten Kapitel des Römerbriefes nennt Paulus eine sehr grundlegende Art und Weise, die im Prinzip jeden Menschen betrifft. Und wenn wir Paulus ernst nehmen, dürfte sich die Frage erübrigen, was denn beim Endzeitgericht mit den „armen Heiden“ passieren wird, die Gott nie kennengelernt haben. Paulus argumentiert nämlich so: „Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben“ (Röm 1,19-20).

Der Römer Kornelius ist offenbar schon einen Schritt weiter. Außer den Wundern der Schöpfung, die sich auch in den Taten der von Gott geschaffenen Menschen zeigen, hat Kornelius außerdem die jüdischen Gläubigen vor Augen, die im Tempel zu Jerusalem ihren Herrn verehren. Doch eines Tages muss er mitbekommen haben, wie sich nach und nach immer mehr Gläubige darunter mischten, die einen gewissen Jesus Christus für den Sohn Gottes halten. Schätzungsweise acht Jahre lang besteht die erste christliche Gemeinde praktisch ausnahmslos aus lauter Judenchristen, bis sie sich nach und nach für die ersten Nichtjuden öffnet. Noch kann Kornelius nicht ahnen, dass Gott ihn dazu ausersehen hat, die Öffnung der Judenchristen hin zu den Nichtjuden in Gang zu bringen. Eines Tages also spricht Gott durch eine Erscheinung zu ihm. Kornelius sieht einen Engel Gottes hereintreten, der ihn mit Namen anspricht. – Weiter ab Vers 4:

„Kornelius aber sah ihn an, erschrak und fragte: Herr, was ist? Der sprach zu ihm: Deine Gebete und deine Almosen sind vor Gott gekommen und er hat ihrer gedacht. Und nun sende Männer nach Joppe und lass holen Simon mit dem Beinamen Petrus. Der ist zu Gast bei einem Gerber Simon, dessen Haus

am Meer liegt“ (Apg 10,4-6).

Die genaue Adresse kann sich der Engel sparen, denn wie vorhin schon angedeutet: Um in einer Stadt eine Gerberei zu finden, braucht man wegen des heftigen Geruchs nur seine Nase zu bemühen. – Weiter ab Vers 7:

„Und als der Engel, der mit ihm redete, hinweggegangen war, rief Kornelius zwei seiner Knechte und einen frommen Soldaten von denen, die ihm dienten, und erzählte ihnen alles und sandte sie nach Joppe“ (Apg 10,7-8).

Um diese drei Männer müssen sich Kornelius und der Engel also keine Sorgen machen. Der Weg nach Joppe, immer am Meer entlang, ist leicht zu finden. Und dann müssen sie sich eben auf ihre Nasen verlassen. Während die drei Männer unterwegs sind, muss Gott allerdings noch den Apostel Petrus auf den Besuch der drei vorbereiten. Er hat übrigens in verschiedener Hinsicht einen völlig anderen Hintergrund als der Apostel Paulus. Petrus ist Fischer von Beruf; Paulus ein hervorragend ausgebildeter Pharisäer, der sich bestens in den Schriften des Alten Testaments auskennt. Petrus stammt aus Galiläa, also aus dem biblischen Kernland sozusagen, Paulus dagegen aus Tarsus und damit aus einer nichtjüdischen Umgebung. Petrus hat sich in der Vergangenheit zwar manchmal ein bisschen großspurig benommen, aber alles in allem war das alles kein Vergleich zu dem, was Paulus vor seiner Bekehrung an Schuld auf sich geladen hat: Er ließ Christen ins Gefängnis werfen, sofern sie nicht rechtzeitig die Flucht ergreifen konnten. Die Charaktere von Petrus und Paulus sind also recht unterschiedlich.

Ich denke, dass wir auch heute darauf achten müssen, wer in einer christlichen Gemeinde für welche Aufgaben geeignet ist beziehungsweise wer noch im Glauben wachsen muss oder schlichtweg eine Fortbildung nötig hat. Die Mitarbeit in der Gemeinde Jesu ist mehr als nur ein Aushilfsjob, den man einfach mal irgendjemandem aufdrücken kann. In der Apostelgeschichte tritt die Unterschiedlichkeit zwischen Petrus und Paulus jedenfalls ziemlich deutlich zu Tage. Hören Sie nun also, wie Petrus auf die Begegnung mit den drei Männern vorbereitet wird. Sie wurden vom römischen Hauptmann Kornelius losgeschickt, obwohl er Petrus nur vom Namen her aus der traumhaften Begegnung mit einem Engel Gottes kannte. Ab Vers 9 wird berichtet:

„Am nächsten Tag, als diese [drei Männer] auf dem Wege waren und in die Nähe der Stadt kamen, stieg Petrus auf das Dach, zu beten um die sechste Stunde. Und als er hungrig wurde, wollte er essen. Während sie [gemeint sind seine Gastgeber] ihm aber etwas zubereiteten, geriet er in Verzückung und sah den Himmel aufgetan und etwas wie ein großes leinenes Tuch herabkommen, an vier Zipfeln niedergelassen auf die Erde. Darin waren allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels. Und es geschah eine Stimme zu ihm: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Verbotenes und Unreines gegessen“ (Apg 10,9-14).

Bemerkenswert finde ich die Tatsache, dass Petrus denjenigen, der zu ihm spricht, sofort mit „Herr“ anredet, aber sich trotzdem weigert, der Stimme zu gehorchen. Dabei war Petrus doch dabei gewesen, als der Heilige Geist an Pfingsten über ihn und die anderen Apostel ausgegossen wurde. Er hatte

miterlebt, wie das Zeitalter, das vom alttestamentlichen Gesetz geprägt war, durch das Zeitalter der Gnade abgelöst wurde. Ganz nebenbei hatten dadurch auch die alttestamentlichen Speisevorschriften ihre Gültigkeit verloren. Aber Petrus klebte weiterhin an dem, was ihm als Jude wichtig gewesen war. Wie wir gleich sehen werden, wird Petrus nicht von Gott gezwungen, eines dieser Tiere, die ihm zuwider sind, zu essen. Zumal es sich bei dem ganzen Vorfall ja nicht um ein reales Ereignis handelt, sondern, so heißt es in den Versen 10 und 11: „Petrus geriet in Verzückung und sah den Himmel aufgetan und etwas wie ein großes leinenes Tuch herabkommen.“ Ich persönlich ziehe übrigens daraus die Schlussfolgerung: Wenn ich lieber als Vegetarier lebe oder auf andere Dinge verzichte, die ein Christ in der Freiheit seines Glaubens tun kann, dann ist das völlig in Ordnung. Aber ich sollte auf andere nicht herabsehen, die diese Freiheit mehr ausschöpfen als ich. Und schon gar nicht sollte ich versuchen, ihnen meine Ansichten aufzudrücken. Denn allein der Glaube an Jesus Christus entscheidet darüber, ob ein Mensch von seiner Schuld erlöst wird! – Ich lese weiter ab Vers 15:

„Und die Stimme sprach zum zweiten Mal zu Petrus: Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten. Und das geschah dreimal; und alsbald wurde das Tuch wieder hinaufgenommen gen Himmel. Als aber Petrus noch ratlos war, was die Erscheinung bedeute, die er gesehen hatte, siehe, da fragten die Männer, von Kornelius gesandt, nach dem Haus Simons und standen an der Tür, riefen und fragten, ob Simon mit dem Beinamen Petrus hier zu Gast wäre. Während aber Petrus nachsann über die Erscheinung, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich; so steh auf, steig hinab und geh mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt. Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; warum seid ihr hier? Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. Da rief er sie herein und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an“ (Apg 10,15-25).

PETRUS ZU BESUCH BEI KORNELIUS

Soweit aus der Apostelgeschichte, Kapitel 10, die Verse 15 bis 25. Der römische Hauptmann Kornelius hatte offenbar nicht nur Befehlsgewalt über seine Soldaten und Knechte, sondern wurde auch von Verwandten und Freunden so geachtet, dass sie seiner Einladung Folge leisteten. Sie sollten dabei sein, wenn der Apostel Petrus seine Botschaft verkündigt. Übrigens sehe ich mich in meiner Vermutung bestätigt, dass Kornelius trotz seiner gottesfürchtigen Haltung und trotz seiner Gebete sich bisher weder dem jüdischen noch dem christlichen Glauben zugewandt hatte. Denn sein Verhalten, das in Vers 25 beschrieben wird, entsprach voll und ganz dem eines heidnisch geprägten Menschen: Weil er eine Erscheinung mit einem Engel hatte, der ihm etwas von Petrus erzählte, zog er daraus die Schlussfolgerung, dass Petrus eine Gott ähnliche Person sein müsste. Deshalb fiel Kornelius vor ihm nieder, als er ihn sah, und betete ihn an. – Weiter ab Vers 26:

„Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch. Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll“ (Apg 10,26-28).

Als Petrus das Haus von Kornelius betrat, schlug ihm das Herz wahrscheinlich bis zum Halse. Vielleicht auch deshalb, weil viele fremde Menschen dort versammelt waren. Aber das war sicher nicht das Entscheidende, denn es war ja nicht das erste Mal, dass Petrus vor anderen Leuten über seinen christlichen Glauben Rechenschaft ablegte. Aber diejenigen, denen er jetzt gegenübertrat, waren Heiden! Und normalerweise wäre er schon davor zurückgeschreckt, auch nur das Haus eines Heiden zu betreten.

„Aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll“, sagt Petrus. Er sagt nicht: „Gott hat mir mitgeteilt“, sondern: „Gott hat mir gezeigt“. Das heißt, er bezieht sich auf die Erscheinung mit dem Tuch, das vom Himmel herabgelassen wurde, und auf dem sich allerlei unreine Tiere befunden hatten. Während in Vers 17 noch erwähnt wurde, dass Petrus „ratlos“ war, und in Vers 19, dass er über die Erscheinung „nachsann“, so hatte er zwischenzeitlich offenbar herausgefunden, was Gott ihm durch diese Erscheinung mitteilen wollte: Nicht nur die unreinen Tiere dürfen ab sofort auf seiner Speisekarte landen, sondern er soll sich fortan nicht mehr von nichtjüdischen Menschen absondern. Ja, mehr noch: „Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll.“

„Schön und gut, mein lieber Petrus, dass du dich nun endlich zu dieser Erkenntnis durchgerungen hast“, hätte ich vermutlich still bei mir gedacht, wenn ich damals der Gastgeber gewesen wäre. Und vielleicht hätte ich ihn mir sogar zur Seite genommen und ihn angeraunt: „Hör mal, jetzt gehst du aber zu weit. Wenn dir unsere Gesellschaft unangenehm ist und wenn du Angst hast, dich an uns zu verunreinigen, dann sieh zu, dass du dorthin zurückkehrst, wo du hergekommen bist.“ Aber möglicherweise hat der römische Hauptmann Kornelius ja mehr Geduld mit seinem Gast als ich sie vermutlich gehabt hätte.